

HINTERGRUND KULTUR UND POLITIK

| | |
|-------------|--|
| Reihe | Literatur |
| Titel | Die ganze Welt in einem Buch. Vom wunderlichen Hang zu 1.000 Seiten plus |
| AutorIn | Florian Felix Weyh |
| RedakteurIn | Dr. Jörg Plath |
| Sendetermin | 29.11.2020 |
| Ton | Ralf Perz |
| Regie | Clarisse Cossais |
| Besetzung | Maria Hartmann, Bettina Kurth, Michael Rotschopf, Axel Wandtke, Florian Felix Weyh |

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf vom Empfänger ausschließlich zu rein privaten Zwecken genutzt werden. Jede Vervielfältigung, Verbreitung oder sonstige Nutzung, die über den in den §§ 45 bis 63 Urheberrechtsgesetz geregelten Umfang hinausgeht, ist unzulässig.

© Deutschlandradio

Musik ZAZ „J'ai tant escamoté“ – Instrumentalauftakt (freistehend)

001 Heinrich von Berenberg – 0'05

In jedem dicken Buch steckt ein dünnes, das schreit: „Ich will raus!“

002 Jonathan Jacobs– 0'09

Ich glaube nicht, dass man den „Mann ohne Eigenschaften“ in zwei Sätzen einfach beschreiben und destillieren kann quasi. Also ich glaube nicht, dass jedes dicke Buch reduzierbar ist.

Musik ZAZ „J'ai tant escamoté“ – zweite freistehende Instrumentalpassage

003 Heinrich von Berenberg – 0'31

Robert Darnton ist ein Historiker, ein Buchhistoriker, und der hat so ein wunderbares Buch über die Publikationsgeschichte der Enzyklopädie geschrieben! Und das war ein dickes, riesengroßes Ding. Und dann ist er in den Verlag gekommen, und dann haben wir ihm erzählt, dass es so ein tolles Buch wäre und so was, und dann hat er gesagt: „Ja, dann macht es doch!“ Und dann haben wir gesagt: „Es ist zu dick, wir können das nicht machen, es ist viel zu groß.“ Und dann hat er gesagt: „Ja, dann kürzt es doch!“ Und dann haben wir ihn natürlich groß angeguckt, ein Autor, der sagt: „Kürzt mein Buch!“ Und dann hat er eben gelacht, und dann hat er diesen Satz gesprochen: In jedem dicken Buch steckt ein dünnes, das schreit: „Ich will raus!“

01 SPRECHERIN

Die ganze Welt in einem Buch. Vom wunderlichen Hang zu 1.000 Seiten plus.
Von Florian Felix Weyh.

004 Sabine Friedrich – 0'11

Ich hätte an irgendeinem Punkt meiner Arbeit an diesem Buch mein Haus verkauft und wär in ein 1-Zimmer-Appartement gezogen auf Hartz IV. Selbst mit der Gefahr, dass ich dieses Buch auch hinterher nicht loswerde!

Musik ZAZ „J'ai tant escamoté“ – dritte freistehende Instrumentalpassage

005 Klaus Palme – 0'18

Ich will das jetzt nicht so ganz allgemein sagen, aber es kommt kaum jemand rein und sagt: „Ich will ein dickes Buch haben!“ Sondern wenn jemand tatsächlich Beratung will, dann will er ein gutes und passendes Buch haben. Und wenn das ein dickes ist, und man

ihn überzeugen kann, dass das nicht ein Grund ist davor zurückzuschrecken, dann hat man Glück.

Musik ZAZ „J'ai tant escamoté“ – Schluss-Instrumentalpassage (freistehen)

01 AUTOR

Glück.

006 Heinrich von Berenberg – 0'04

Wenn Sie's noch nicht gelesen haben, dann sind Sie ein glücklicher Mensch!

02 AUTOR

„Auf der Suche nach der verlorenen Zeit“? „Der Mann ohne Eigenschaften“?

„Jahrestage“? – „Krieg und Frieden“!

007 Heinrich von Berenberg – 0'09

Also ich habe es auch erst sehr spät gelesen! Und ich habe es gelesen, weiß noch, das war bei Wagenbach irgendwie im Verlag ... sind Freunde dagewesen, muss irgend ne Veranstaltung gewesen sein.

02 SPRECHERIN

Heinrich von Berenberg. Gründer des Berenberg Verlags, zuvor jahrzehntelang Lektor im Verlag Klaus Wagenbach.

008 Heinrich von Berenberg – 0'35

Und ich hab' mich damals mit dem Notar des Verlags, Uli Thieme, unterhalten. Und irgendwie redeten wir darüber, was wir lesen, und er sagte: „Du, ich lese ‚Krieg und Frieden‘, und ich bin ganz traurig!“ Und da hab' ich gesagt: „Warum bist du denn traurig? Ist es so schlecht, oder ist es so blöde oder...“ Er sagte: „Nein, ich bin halb durch. Und ab jetzt wird es immer weniger! Es geht dem Ende zu.“ Ich glaube, ich hab' eine Woche später angefangen, dieses Buch zu lesen. Und ich behaupte ja immer ... also jeder hat ja immer ne Liste, nicht? Also für mich ist es das beste Buch, was jemals geschrieben worden ist.

Musik Schostakowitsch „Jazz Suite No.1: 1. Waltz“ (Auftakt). Autor darüber:

03 AUTOR

Beste Bücher ... heftige Qualen! Lebensglück ... vergeudete Wochen! Die Unsicherheit, die beim noch ungeöffneten Buch besteht – was wird mich erwarten? – , fällt umso größer aus, je dicker das Buch ist. Der schiere Seitenumfang kann allerdings kein Kriterium für die Buchauswahl sein, weder pro noch contra, denn Belletristik atmet: Manchmal heftig, stoßweise, schnell ... manchmal tief, gelassen, langsam. Es ist eine Frage des Charakters von Buch und Leser, wie man damit umgeht. Ich zum Beispiel.

Musik: Kreuzblende von Schostakowitsch zu schrillum Pianoakkord aus Theo Brandmüller „Memento“.

01 WUTLESER zitiert aus Leseprotokoll

„Seite 284 erstmals Unwille weiterzulesen, zu viele ausgewalzte Jugendpubertäts-erlebnisse, aber banal, ohne Zuspitzung. Zu viele Baseball-Schilderungen. Beginne querzulesen.“

03 SPRECHERIN

Aus einem Leseprotokoll des Autors dieser Sendung.

02 WUTLESER zitiert aus Leseprotokoll

„Seite 677 auffallend: endlich mal ein Dialog! Sehr abgelenkt vom iPhone, unkonzentrierte, oberflächliche Lektüre. Verspreche mir nichts mehr von dem Buch, keine Überraschung, immer dieselbe Perspektive des Jungen, es wird offenkundig Austers Sozialisation zum Schriftsteller beschrieben, und zwar ohne jede Zuspitzung. Besonders langweilig: Wir wissen ja, dass sie gelingt!“

009 Klaus Palme – 0'06

Das hätte möglicherweise kürzer sein können, aber dazu fehlt mir die Kompetenz zu sagen: „Es hätte er kürzer machen können!“ Oder so was.

04 SPRECHERIN

Klaus Palme, Berliner Buchhändler, über Paul Austers Monumentalroman „4 – 3 – 2 – 1“. 1.264 Seiten.

010 Klaus Palme – 0'22

Mich hat es fasziniert, viermal dieselbe Geschichte zu erzählen, auf so unterschiedliche Weise, dass fand ich gut! Ich weiß nicht, ob das ein Buch wär, was ich auf ne einsame Insel mitnehmen würde, wenn ich nur drei auswählen dürfte (*lacht*), das weiß ich nicht. Aber ... also ich finde es beeindruckend, wenn es einem Autor gelingt, über 1.000 Seiten die Spannung aufrecht zu erhalten –

03 WUTLESER zitiert aus Leseprotokoll

„Die letzten 100 Seiten nur noch im Eilverfahren, keine Geduld mehr. Übrig bleibt der uninteressanteste Held, Auster selbst. Gedanke: Wäre es sinnvoller gewesen, die vier „Bücher“ nicht verzahnt, sondern hintereinander weg zu lesen?“

Musik Schostakowitsch „Jazz Suite No.2: 6. Waltz II“ (Auftakt). Dauer ad libitum, Passage darüber:

04 AUTOR

Viermal dieselbe Geschichte, mit unterschiedlichen Weichenstellungen und verschiedenen Resultaten – dreimal ist der Held tot, nur einmal überlebt er –, das ist Paul Austers „4 – 3 – 2 – 1“. Über Monate hinweg habe ich gelesen, nicht nur dieses Buch. Dicke Romane. Wirklich dicke Romane! Wälzer, Scharteken – Ziegelsteine.

011 Carlos Spoerhase – 0'05

„Ziegel“ oder „Doorstops“ oder „Schwarten“ oder „Schinken“, das sind ja alles häufig auch abfällige Charakterisierungen. Oder liebevoll abfällige Charakterisierungen, müsste man vielleicht sagen ...

05 SPRECHERIN

Carlos Spoerhase, Professor für Literaturwissenschaft, Bielefeld.

05 AUTOR

Wo das mittlere Buch endet und das dicke beginnt, ist allerdings kaum zu sagen. Mein Auswahlkriterium: 1.000 Seiten plus – wobei die Seitenzahl als Sortierfaktor eigentlich kaum taugt: Wie viele Buchstaben auf eine Seite gehen, ist eine nichtliterarische Entscheidung. Sie trifft – genau wie bei Papier und Ausstattung – der Hersteller im Verlag, nicht Autor oder Lektorat. Ich las also Schwarten und Schinken ... las, stöhnte zuweilen, blätterte vor, verschlang, versank, entdeckte, erfuhr Verheißungen –

012 Sieglinde Geisel – 0’06

Oaahhh, da haben Sie noch so was Tolles vor sich! Boah, das ist Pflichtlektüre für alle, da sind so tolle Formulierungen drin!

06 SPRECHERIN

Sieglinde Geisel, Literaturkritikerin in Berlin. Hier über Gottfried Kellers „Der grüne Heinrich“, 1.396 Seiten.

06 AUTOR

... oder grollte, fluchte und verwarf. Wie ich meine Kandidaten fand? Viele Meter an ungelesenen Büchern aus dreißig Jahren Literaturkritik boten sich an.

Musik: Laura Moisisio „Ilon Lapsi“ (rhythmisches Instrumental-Intro). Autor darüber:

Ich stand vorm Regal und zog die dicksten Ungelesenen heraus, unerhörte Wälzer. Sie warteten auf mich. Schon immer hatte ich sie lesen wollen und deswegen nie aussortiert. Ich stand, sinnierte, zog heraus, wog in der Hand – wenn nicht gleich in beiden – und merkte: Ein dickes Buch ist eine ganz andere Maschine als ein dünnes. Kein Rennrad, sondern ein Schiffsdiesel.

Musik Sehr tiefe, aber fröhliche Orgelpassage „Sortie en mi bémol“ von Louis Lefébure-Wely. O-Ton und Sprecherin darüber:

013 Jonathan Jacobs – 0’17

Wenn ich ein Buch sehe, und es so richtig dick ist, dann denke ich: „Wow! Das wird richtig cool.“ Weil ich dann richtig eintauchen kann. So monatelang, in eine Geschichte! Und muss! Zum Beispiel, wenn ich einen 200 Seiten Hesse lese, dann weiß ich, dass es mich drei Tage beschäftigt, und ich danach direkt vergessen hab, was passiert ist.

07 SPRECHERIN

Jonathan Jacobs. Junior Consultant bei der Unternehmensberatung KPMG, Berlin. Enthusiastischer Leser.

014 Jonathan Jacobs– 0’06

Ja, ich freu mich eigentlich auf jedes dicke Buch, das ich sehe und kenne, weil ich bisher fast nur gute Erfahrungen hatte mit dicken Büchern.

08 SPRECHERIN

Wir müssen uns Jonathan Jacobs als einen glücklichen Menschen vorstellen.

07 AUTOR

Tatsächlich erscheint mir der Vierundzwanzigjährige wie eine Lichtgestalt. War ich in diesem Alter auch so? So offen, neugierig, empfängsbereit, zumindest: duldsam? Nach einem langen Lektüreleben hat sich das bei mir ein wenig abgeschliffen. Nicht, dass dicke Bücher gar keine Chance mehr hätten, und ich keine grundsätzliche Hochachtung vor dem Ringen von Autorinnen und Autoren mit gewaltigen Stoffen besäße. Aber ...

015 Sieglinde Geisel – 0'11

Es ist wahnsinnig schwer, ein dickes Buch zu schreiben, was nicht wuchert! Also machen Sie das mal! Ich mein ... ich weiß gar nicht ... das ist eine übermenschliche Anstrengung, die Kontrolle zu behalten über diese Riesendistanz.

08 AUTOR

... aber ähnlich wie Sieglinde Geisel spüre ich tief im Inneren Skepsis, ja Unwillen bis hin zum Groll, wenn jemand 1.000 Seiten plus schreibt. Warum macht er das? Wem will er damit etwas beweisen? Dann bricht aus mir das heraus, was aus Kritikern auffallend oft unprofessionell herausplatzt: maßlose Emotionalität. So etwas sollte nicht sein, und dennoch kommt es dauernd vor, wovon Sabine Friedrich als Autorin eines gewaltigen Werkes erzählen kann:

016 Sabine Friedrich – 0'15

Was mich so frappiert hat, war eben, dass das alles unsachliches Zeug war! Ressentimentsprühend! Wo ich gedacht hab: „Was hab' ich dir denn getan, ich kenn dich noch nicht mal! Wo hast denn du diesen Hass her?“

09 SPRECHERIN

Hass auf einen Roman über den Widerstand gegen Hitler? – Sabine Friedrich: „Wer wir sind“, 2.032 Seiten.

017 Sabine Friedrich – 0'34

Und was mich dann am meisten natürlich geärgert hat, ist, dass ich nie entgegen konnte! Ich konnte nie mein Mütchen kühlen, und das kann ich ja jetzt. Ich hab' dann natürlich auch gerade bei dieser Kilb-Geschichte in der FAZ begriffen, was die auch so geärgert zum Teil. Denn die fing damit an, diese Rezension: „Wie viel Zeit hat man mit diesem Buch verbracht!“ Wo ich gedacht hab: Mann! Dann lies halt 200 andere Bücher in derselben Zeit! Ich hab' dir das nicht geschickt! Du musst das nicht lesen! Keiner muss das Buch lesen, der dazu keinen Bock hat. Aber wenn du's liest, dann sei fair!

09 AUTOR

Fairness allerdings ist keine Basiskompetenz von Literaturkritikern, die ja oft halbe Wutleser sind.

018 Sabine Friedrich – 0'09

Männer ... die Männer! Also ich denke, die wussten einfach nicht, was sie damit anfangen sollten, als literarischer Text!

10 AUTOR

Und ein derart überdimensioniertes Buch macht sie besonders wütend. Das ist rufschädigend für mich als Mann und Kritiker, weswegen ich meinen inneren Wutleser ...

04 WUTLESER *zitiert aus Auster-Leseprotokoll*

„So ein Scheiß.“

10 SPRECHERIN

Stoßseufzer am Schluss von Pauls Auster „4 – 3 – 2 – 1“.

05 WUTLESER *brüllt*

So ein Scheiß!

11 AUTOR

... hier als Kunstfigur abspalte. Die Lektürenotate, aus denen dieser Schattenmann zitiert, sind ihrerseits allerdings schon abgemildert, weil ich in der Sekunde ihrer Entstehung bereits wusste, dass sie öffentlich werden könnten.

06 WUTLESER *drohend*

Wart's nur ab! Ich häng' nicht an Aufzeichnungen, ich hab' auch sonst eine Meinung!

Musik *Dramatischer Orgelakkord „Präludium C-Moll“ von Josef Gruber. Sprecherin darüber:*

11 SPRECHERIN

Zur Besänftigung ein literaturhistorischer Exkurs.

01 ZITATSPRECHER

„Romane wie James Joyces ‚Ulysses‘ und Robert Musils ‚Der Mann ohne Eigenschaften‘ sind programmatisch dickleibig und schwergewichtig. Bei derartigen Romanen handelt es sich, wie Vladimir Nabokov anlässlich einer Vorlesung über Joyce hervorhebt, nicht zufällig um ‚fette‘ Bücher.“

12 SPRECHERIN

Carlos Spoerhase: „Linie, Fläche, Raum“, Wallstein Verlag 2016.

02 ZITATSPRECHER

„Das totale Buch der Moderne, das die ganze Welt oder doch einen in seinem Gesamtumfang exemplarischen Weltausschnitt mit einer epischen Geste noch einmal zu erfassen versucht, muss offenbar selbst umfangreich sein.“¹

019 Carlos Spoerhase – 0'39

Also ich glaube, es gibt auf jeden Fall diese Vorstellung, dass das umfangreiche Buch ein kulturell repräsentativeres Buch ist als das schmale Buch, das dünne Buch. Das kann dann tatsächlich auch sein, dass der Umfang des Buches und auch die Art, wie das dann schwer in der Hand liegt, letztlich auch so ne Art von Stellvertreter für den ästhetischen Anspruch und den repräsentativen Anspruch dann ist, den der Schriftsteller dann mit diesem Werk verbindet. Es scheint also, und nicht nur bei Schriftstellern, sondern auch in der Literaturkritik und in der Leserschaft, solche Vorstellungen zu geben, dass das Bedeutsame nicht als dünnes Buch, als schmales Heft daherkommen kann.

12 AUTOR

Und das ist eine kulturelle Konstante. Von Leo Tolstois immer noch geschätzten

¹ Carlos Spoerhase „Linie, Fläche, Raum“ Die drei Dimensionen des Buches in der Diskussion der Gegenwart und der Moderne, Göttingen 2016 (Wallstein Verlag), S. 57

Opus „Krieg und Frieden“ aus dem 19. Jahrhundert ...

13 SPRECHERIN

1.280 Seiten.

13 AUTOR

... bis zu den ungebremsten Alltagsbeschreibungen eines Karl Ove Knausgård wollen echte Schreibtitanen die ganze Welt umfassen. Ihre potenziellen Verleger freilich sehen das anders, etwa Samuel Fischer beim jungen Thomas Mann. Dessen 1.000 doppelseitig beschriebene Manuskriptblätter – Titel „Buddenbrooks“ – führten nicht gerade zu Begeisterungstürmen:

03 ZITATSPRECHER

„Am 26. Oktober [1900] hatte ihm Fischer (der erst einen Teil des Manuskriptes kannte) nahegelegt, den Roman um die Hälfte zu kürzen, denn er glaube nicht, dass sich ‚viele Menschen finden‘, die ‚Zeit und Konzentrationslust haben, um ein Romanwerk von diesem Umfang in sich aufzunehmen‘. Er wisse wohl, dass dies eine ‚ungeheuerliche Zumutung‘ sei und vielleicht bedeute, ‚das Buch ganz neu zu schreiben‘, aber als Verleger könne er sich ‚zu dieser Frage nicht anders stellen‘.“²

14 SPRECHERIN

Klaus Harpprecht „Thomas Mann“. Eine Biografie. 2.254 Seiten.

07 WUTLESER

Zweitausendzweihundertvierundfünfzig Seiten? Für die Biografie eines Mannes, der praktisch nichts anderes getan hat, als sein Leben lang am Schreibtisch zu sitzen?

020 Sieglinde Geisel – 0’02

Boah, mein Gott!

021 Klaus Palme – 0’16

Also ich war während des Lesens – was verhältnismäßig wenig lange gedauert hat – immer dabei, der Gedanke lief parallel mit: „Kürzer kann man das nicht machen!“ (*lacht*) Das war also wirklich überraschend. Insofern war das ein hohes Vergnügen.

² Klaus Harpprecht „Thomas Mann“, Reinbek 1995 (Rowohlt). S. 125

15 SPRECHERIN

Ein Vergnügen, das sich bei der Biografie wie beim Roman dem Einlenken der Verleger verdankt: Beide Male wurden die Mammutwerke ungekürzt gedruckt, die Autoren setzten sich durch. Fast könnte man sagen, dass das 20. Jahrhundert mit der Mann'schen Manuskriptabgabe im Sommer des Jahres 1900 programmatisch dickbuchlastig begann.

***Musik** „Die Eisengießerei“ (aus dem Ballett „Stahl“) von Alexander Mossolow. Autor und Zitatsprecher darüber:*

14 AUTOR

Doch sowohl die „Buddenbrooks“ wie „Ulysses“ von James Joyce erschienen zunächst mehrbändig. Mit Musils „Der Mann ohne Eigenschaften“ beginnt 1930 dann jedoch das Zeitalter der schweren Klötze, die dazu verleiten, sie neben der literaturkritischen Vermessung konkret auf die Waagschale zu legen. Ganz besonders dringlich erscheint diese Übung bei überformatigen Werken wie „Zettels Traum“ von Arno Schmidt. Carlos Spoerhase in seiner Studie über die materiellen Aspekte von Literatur:

04 ZITATSPRECHER

„Eine für die literaturkritische Rezeption um 1970 typische Beschreibung ist diejenige von Dieter E. Zimmer in ‚Die Zeit‘. Dort verwendet Zimmer ostentativ Zollstock und Waage: ‚34 Zentimeter breit, 44 hoch, 8 dick, wiegt es etwa 9,1 Kilo und enthält 1.352 Seiten DIN-A3-Seiten braungetönten Spezialpapiers.‘ Dass es sich bei derartigen Angaben meist wohl eher um Versuche handelt, (...) lässt sich daran erkennen, dass die entsprechenden Angaben in den unterschiedlichen zeitgenössischen Rezensionen des Feuilletons zum Teil deutlich voneinander abweichen: ‚Zettels Traum‘ wiegt da mal ‚12 Kilo‘, mal ‚9,5 kg‘ und mal nur ‚17 Pfund“.³

15 AUTOR

Einigermaßen bizarr, wie sich Literaturkritiker nicht nur in ihren ästhetischen Urteilen unterscheiden, sondern auch bei ihren physikalischen Messergebnissen:

³ a.a.O. S. 53f.

Wägetechnik zählt zu des Kritikers Sezierbesteck offenkundig nicht! Dabei weist jedes Buch objektiv verlässliche Maße auf, die zugleich einen Mehrwert fürs praktische Leben garantieren, wie dies im englischen Begriff „doorstop“ schon aufscheint.

16 SPRECHERIN

Ein Buch, das kraft seiner Masse Türen am Zufallen hindert.

16 AUTOR

Man kann sich sogar dort auf das Gewicht der Bücher verlassen, wo es um Fleisch und Gemüse geht. So zumindest berichtet eine Anekdote aus Frankreich:

022 Carlos Spoerhase – 0'31

Also das ist Raymond Queneau, also der äußert sich einmal sehr, sehr herablassend über Jean-Paul Sartres „Das Sein und das Nichts“ und sagt, das sei nur deshalb in der Nachkriegszeit so erfolgreich geworden, weil es auf den Wochenmärkten – weil es genau ein Kilo wiegen würde – die im Krieg abhandengekommenen Metallgewichte alle hätte ersetzen können! Also das heißt, im Grunde wird hier dann dieses große Werk von Jean-Paul Sartre auf seine reine Materialität reduziert und auf diese Weise dann natürlich auch so ein bisschen lächerlich gemacht.

Musik „La Foule“ von Edith Piaf (Klavierintro). O-Ton darüber:

023 Carlos Spoerhase – 0'05

Ich hab' aber auch noch mal nachgewogen, das stimmt nicht! Also es wiegt, glaub ich, so 1,3 Kilo.

17 SPRECHERIN

Was ja an sich kein Problem gewesen wäre, hätte man dieses Buch zur Gewichtseinheit erkoren, zum neuen Ur-Kilogramm.

024 Carlos Spoerhase – 0'05

Ne klar, dann hätte man sich „ein Sartre“ Mehl kaufen können, aber ...

17 AUTOR

... sollte nicht sein! Wobei die Sache mit den Metallgewichten auch zur Inszenierung des Buches als Kunstwerk taugt.

05 ZITATSPRECHER

„Caution! Do not drop. Risk of serious injury!“ Vorsicht, nicht fallenlassen! Ernsthafte Verletzungsgefahr!⁴

025 Atmo Aufklappgeräusch. Wuchtiger Stahlplattenklang, unter dem Autor:

18 AUTOR

... warnt kleingedruckt das Impressum des 152 Seiten dünnen Essaybandes „Matters of Weight“, in dessen Buchdeckel – für den Nutzer unsichtbar – schwere Stahlplatten eingearbeitet sind. Die Irritation, wenn man jemandem dieses Buch in die Hand drückt, ist gewaltig.

18 SPRECHERIN

Mit 1,2 Kilo wiegt es fast so viel wie die 2.000 Seiten von Sabine Friedrich.

19 AUTOR

Die Essays im Buch beleuchten die Bedeutung der Schwerkraft für Kunstwerke. Und in der Tat: Bis zu jenem Tag, da wir nur noch elektronisch lesen werden, wiegt auch das stets unterschiedliche Gewicht von Büchern schwer. Es entscheidet darüber, wie anstrengend eine bestimmte Lektüre nicht nur für den Kopf, sondern auch für Schulter, Arme und Hände wird. Manche Schmöker, vornehmlich Paperbacks, wollen zum Beispiel beim Lesen automatisch wieder zuklappen. Das strengt die Handmuskeln an.

026 Carlos Spoerhase mit Autor – 0'13

(Blättergeräusche) Ja ... ja, es öffnet sich jetzt nicht wirklich gut. Ich weiß jetzt nicht ... Sie haben das natürlich jetzt am Rücken nicht durchgeknickt ... (Autor: „Nenene, so was...“) Genau, genau! Aber das wäre die Frage, also ob man das nicht typischerweise bei so einem Buch dann machen würde.

21 AUTOR

Bei so *einem* Buch?

08 WUTLESER

⁴ David Young Kim: „Matters of Weight. Force, Gravity an Aesthetics in the Early Modern Period“, Emsdetten 2103 (Edition Imorde). S. 152

Klar! Bei dem kannst du den Rücken durchknicken, es beim Lesen komplett zerfleddern, Eselsohren reinfalzen, Kaffee drüber verschütten, es ist schließlich nur ein ... Kaventsmann.

027 Christoph Lode – 0'20

Ein Kaventsmann ist eigentlich ne Welle! Das ist ne sehr große Welle, ne Monsterwelle, die mal so ein Schiff wirklich bedrohen kann. Oder die einen Deich bedrohen kann. Es ist in Norddeutschland geläufig, das Wort, und wir verwenden das eigentlich nur noch in der übertragenen Bedeutung. Also ein Kaventsmann ist was sehr Großes, was sehr Schweres, was sehr Dickes.

Musik: Neuromancer „Middle Ages“. Passage darüber:

19 SPRECHERIN

Christoph Lode, Speyer. Autor von Historienromanen, die er unter dem Pseudonym Daniel Wolf publiziert. Zum Beispiel „Im Zeichen des Löwen“. 928 Seiten.

21 AUTOR

Keine tausend – meine Lektüreauswahlregel lässt sich nicht exakt durchhalten. In dem Fall wollte ich unbedingt auch etwas aus einem Bereich lesen, den die Literaturwissenschaft „Genre-Fiction“ nennt:

028 Carlos Spoerhase – 0'04

Fantasy, Science Fiction, historischer Roman, Romance und so weiter.

029 Christoph Lode – 0'09

Das ist ne sehr, sehr spannende Geschichte, was da in Ostfriesland im späten Mittelalter, in der frühen Neuzeit stattgefunden hat, deswegen hab' ich mir das auch ausgesucht.

06 ZITATSPRECHER

„Der junge Jann Osinga ist ein genialer Schiffsbauer. Doch er hat mächtige Feinde. Und ihre Rache ist gnadenlos.“⁵

20 SPRECHERIN

Werbetext auf dem Buchrücken.

⁵ Daniel Wolf: „Im Zeichen des Löwen“, München 2019 (Goldmann), Buchrückseitentext

030 Christoph Lode – 0'10

Ich bin immer auf der Suche nach so exotischen Themen, die im Historienroman noch nicht so beackert wurden. Und das stand dann auch fest, als ich über das Thema stolperte irgendwann mal: Das wird irgendwann ein Roman!

09 WUTLESER

Ostfriesischer „Häuptlingskampf“ mit Blutrache-Massakern, ein illegitimer Sohn als strahlender Held, Liebe, die nicht ins Ziel findet ... was für eine Schmonzette!

22 AUTOR

Was für ein Vorurteil! In meinen Lesenotaten findet sich das nicht 1:1 wiedergespiegelt. Mein innerer Kritiker schrieb durchaus differenziert:

10 WUTLESER *nimmt sich zusammen, liest*

„Die Bösen sind böse, die Guten gut. Dennoch keine Gegenwehr gegen die Macht. Es funktioniert! Träume auch davon. Will immer wissen, wie es weitergeht und hoffe, dass die Guten siegen.“

23 AUTOR

Obwohl das Buch unkomfortabel in der Hand liegt, wenn man seinen Rücken nicht bricht, habe ich bei keiner meiner anderen Lektüren jeweils so viele Stunden ohne Unterbrechung hintereinander weggelesen. Ich gewann dabei eine wesentliche Erkenntnis: Dicke Bücher sind nicht gut oder schlecht. Dicke Bücher sind dick.

21 SPRECHERIN *wiederholt murmelnd*

„Dicke Bücher sind nicht gut oder schlecht. Dicke Bücher sind dick.“

24 AUTOR

Sie schaffen sich durch die schiere Dauer, mit der man sich an sie kettet, ein eigenes Rezeptionsklima, in dem herkömmliche Lesekriterien verblassen. Auf 200 Seiten kann man sich nur schwer an einen Autor akklimatisieren. Bei einem Vielfachen davon tut man es automatisch. Und überhaupt: Ein dicker Roman kann gar nicht schlecht geschrieben sein, weil sein Autor so lange an ihm gearbeitet hat.

11 WUTLESER

Was ist denn das für eine Weisheit?!

25 AUTOR

Meine Arbeitshypothese.

031 Jonathan Jacobs – 0'16

Dicke Bücher ... man weiß, wenn sie dick sind, müssen sie packend sein, weil sonst wären sie vielleicht nicht veröffentlicht worden! Also es gibt natürlich viele Bücher, die sich so hinziehen, aber wenn man halt schon ein dickes Buch schreibt, dann muss halt da auch irgendwie viel drin sein. Und ist es auch bisher immer gewesen, bei mir.

032 Sieglinde Geisel – 0'27

Man denkt, wenn ein Buch so dick ist, dann hat sich der Autor auch furchtbar viel dabei gedacht. Aber als Profischreiberin hab' ich irgendwann verstanden: Es gibt keinen Text auf dieser Erde, der nicht besser wird, wenn man ihn kürzt! Autorinnen und Autoren, die das auf sich nehmen, „ihre Darlings zu killen“, wie man im Schreibunterricht dann jeweils rät, die sind mir dann doch sehr viel lieber als die, die offenbar auch von ihren Lektoren nicht dran gehindert werden, da eben mal Hunderte von Seiten in die Welt zu blasen und uns unter Druck zu setzen, dass wir auch noch denken, wir müssten das jetzt lesen.

22 SPRECHERIN

Was jeder lesen muss, weil es zum Kanon gehört: Robert Musil „Der Mann ohne Eigenschaften“, 1.632 Seiten.

033 Jonathan Jacobs – 0'03

Also Musil habe ich im Sommer 2018 gelesen.

034 Heinrich von Berenberg – 0'19

Es ist kein Wunder, dass viele junge Leute das also während des Studiums irgendwie gelesen haben. Also wo man gleichzeitig irgendwie einerseits lernen will, aber sich gleichzeitig unendlich überlegen fühlt allen anderen, weil man sich mit so vielen unendlich interessanten Dingen beschäftigt, von denen man denkt irgendwie: „Niemand hat eine Ahnung davon!“

035 Sieglinde Geisel – 0'27

Ich erinnere mich, ich war da noch im Studium. Und ich dachte auf den ersten 100, 200 Seiten: „Wow! So kann Literatur sein! Ich wusste nicht, dass es das gibt! Boah, warum hat mir das keiner gesagt! Irre, irre, irre!“

036 Heinrich von Berenberg – 0'07

Also ich zehr davon auch immer noch. Also viele Sentenzen irgendwie hab' ich damals aufgeschnappt und komischerweise nie wieder vergessen!

07 ZITATSPRECHER

„Was einen Gesunden von einem Geisteskranken unterscheidet, ist doch gerade, dass der Gesunde alle Geisteskrankheiten hat, und der Geisteskranke nur eine!«

037 Sieglinde Geisel – 0'14

Und dann wurd's immer schlechter! Und ich war so ne erbsenzählerische studentische Leserin, ich wollte wirklich jedes Komma wissen, warum's da steht! (*lacht*) Und in meiner Erinnerung habe ich gedacht, ich hab' irgendwann auf Seite 400 oder 500, hab' ich dann aufgegeben.

038 Jonathan Jacobs – 0'08

Ab dann ist es kein gutes Buch mehr, das ist ungefähr so auf Seite 500, 600. Aber vorher kann man das schon gut lesen, finde ich.

039 Heinrich von Berenberg – 0'16

Es macht nichts, dass man das Buch nicht zu Ende gelesen hat. Es ist ja auch nicht zu Ende geschrieben! Es ist ja selbst ein unvollendet gebliebenes Buch! (*lacht*) Also mich hat dieses Buch immer an dieses Delta von diesem komischen afrikanischen Fluss erinnert, dieses Delta, was nicht ins Meer mündet, sondern irgendwo im Sand versickert.

040 Sieglinde Geisel – 0'22

Und dann hatte ich – jetzt vor ein paar Jahren mal – irgendwas nachschauen wollen und hab' den Band wieder zur Hand genommen und blättere darin. Und ich sehe, bis zur Seite 1.000xy meine Anstreichungen! (*lacht*) Das heißt, also ich war so Über-Ich-gesteuert, und ich hab' mir das offenbar wirklich angetan! Und das Fiese ist: Ich hab' nicht mal was davon, weil ich hab's ja vergessen, dass ich das bis zu Ende gelesen hatte! Also es war komplett umsonst.

Musik Schostakowitsch "The Nose Suite, Op. 15A – 7. Galopp". Die nervöse Passage darüber bis Ende O-Ton 43:

041 Carlos Spoerhase – 0'19

Diese Modelle rechnen mit einem bürgerlichen Publikum, was sich dieser Kunsterfahrung eigentlich unterwirft! Also was da nicht nach der Hälfte sagt: „Ich werf' das Buch in die

Ecke, kostet mich zu viel Kraft!“ Sondern es rechnet eigentlich auf ein Publikum, was seine eigene kulturelle Durchhaltefähigkeit beweisen will.

26 AUTOR

Dafür eignen sich die zerklüfteten Klassiker der Moderne am allerbesten, wobei sie heute – zumindest, was den Erwerb kulturellen Kapitals angeht – von technischen Errungenschaften unterlaufen werden. Dass man Sentenzen aus dem „Mann ohne Eigenschaften“ zitieren kann, ist bloß noch eine Frage der Vernetzung. Musils Geisteskranken-Zitat etwa kam während meiner Arbeit völlig zufällig auf Twitter vorbeigeschwommen, und zur Vorspiegelung falscher Belesenheit hülften mir viele Internetseiten weiter – Suchwort genügt! In Wahrheit bin ich, anders als Jonathan Jacobs und Sieglinde Geisel, nach zwei Versuchen gescheitert. Manche Schriftsteller, schreibt der britische Romancier, Kritiker, Übersetzer und Leser Tim Parks ...

08 ZITATSPRECHER

„... lösen etwas aus, das ich eine *kathartische Erschöpfung* nennen würde: ihre Bücher sind gehaltvoll und extrem anstrengend und hören einfach an einem Punkt auf, an dem alle, Autor, Leser und nicht zuletzt die Figuren, das Gefühl haben, es reicht.“⁶

042 Heinrich von Berenberg – 0'04

Ja, das ist schön, das gefällt mir gut! „Kathartische Erschöpfung“ – das ist richtig.

043 Carlos Spoerhase – 0'10

Man könnte auch sagen, dass bestimmte Kunstwerke eigentlich gerade damit spielen und im Grunde genommen Umfangserweiterung vornehmen, um letztlich zu so ner Form von „Ästhetik der Überforderung“ das Ganze dann führen zu lassen. Also, dass dann letztlich auch Erschöpfung ein Zustand sein soll beim Publikum, den man eigentlich auch sucht.

27 AUTOR

Wobei es nach Tim Parks durchaus legitim ist, diesen Zeitpunkt der „kathartischen Erschöpfung“ individuell zu bestimmen:

⁶ Tim Parks: „Worüber wir sprechen, wenn wir über Bücher sprechen“, München 2018 (Goldmann), S. 24

09 ZITATSPRECHER

„Indem all diese Autoren (...) uns zu verstehen geben, dass ein Buch von einem bestimmten Punkt an jederzeit enden kann, billigen sie, dass ein Leser selber entscheiden darf, wo er sich verabschieden will, (...) ohne sich in seiner Leseerfahrung beeinträchtigt zu fühlen.“⁷

Musik Harry-Potter-Thema ("Prologue Book II And The Escape From The Dursleys").

045 Sieglinde Geisel – 0'02

Und was auch irre ist – Harry Potter!

13 WUTLESER

Hör nicht hin! Die Kritikerkollegin gerät auf Abwege!

28 AUTOR

Der Buchhändler etwa auch?

046 Klaus Palme – 0'12

Natürlich werden junge Leute heute oft auch durch zum Beispiel „Harry Potter“ in geradezu magischer Weise an dicke Bücher herangeführt. Was mich echt wundert, in einer Zeit, wo das Lesen eigentlich eher zurückgeht.

047 Sieglinde Geisel – 0'50

Ich war damals noch für die Kinderbuchseite der NZZ redaktionell zuständig, und dann kam der 7. Band! Und dann war klar, das ist Chefsache, das muss ich selber besprechen. Aber dann dachte ich: „Es geht jetzt nicht an, dass alle haben alles gelesen von ihm und sind auf den siebten Band gespannt, und ich – ich bin die Einzige, die dann nur den 7. Band gelesen hat.“ Also, das bin ich irgendwie meiner Berufsehre schuldig. Und hab' dann auch wieder mit Todesverachtung gedacht: „Okay jetzt, das werd' ich überleben!“ Jeden Tag 100 Seiten, das liest sich ja bestimmt schnell weg. Die ersten 100 Seiten fand ich auch mühsam, da ist ganz viel so Teeniezeug, das mich nicht interessiert hat ... aber sobald der mal endlich in Hogwarts ist! Und das anfängt mit diesem Riesenkosmos, den die J.K. Rawlings sich da ausgedacht hat ... oh, hab' ich mich jeden Tag gefreut! Das war mein *guilty pleasure*! Und je mehr ich eben auch gemerkt hab, was für tolle Literatur das ist, war das dann auch nur noch ein *pleasure* ohne *guilt*. Und dann hab' ich auch oft natürlich 200 Seiten gelesen (*lacht*) und war auch traurig, als es zu Ende war.

⁷ a.a.O.

29 AUTOR

Vom ersten bis zum vierten Band verdoppelt sich bei „Harry Potter“ die Seitenzahl, um sich dann bei rund 700 einzupendeln. Das Universum von Joanne K. Rowling begann zu „wuchern“, wie die Kritikerin Sieglinde Geisel einräumen müsste, ohne es in diesem Fall schlecht zu finden. Im Gegenteil: Hier ist Wuchern das Erfolgsrezept, und wofür Jugendlichen 700 Seiten genügen, brauchen Erwachsene – bei belletristischen Schmöckern – 1.000 Seiten und mehr:

Musik Harry-Potter (“Musik A Journey To Hogwarts”). Passage darüber ad libitum.

10 ZITATSPRECHER

„Diese Bücher sind Behausungen, Schutz- und Fluchträume, Labyrinth, Landschaften, manchmal Welten, man will in ihnen verschwinden und sich dort genussvoll und gespannt einrichten (...). Ihr gewachsener Umfang verspricht eine längere Aufenthaltsdauer, (...) mehr Wucht, mehr Impact, so wie ja auch die Leinwände immer größer, die Bildschirme immer breiter werden, die Bildqualität immer schärfer, der Ton immer ‚surrounder.‘⁸

30 AUTOR

So der Lektor Martin Hielscher. Seine Diagnose im Jahr 2012, Romane würden immer dicker, folgt dabei einem Muster, das sich im Feuilleton ständig wiederholt: Weist eine Buchsaison ein paar Ausreißer nach oben auf, findet sich sofort jemand, der eine Tendenz entdeckt:

23 SPRECHERIN

„Der Trend zum Tausendseiter“.

11 ZITATSPRECHER

„Dies ist der Frühling der dicken Bücher!“

24 SPRECHERIN

„Klopper für die Ewigkeit!“

12 ZITATSPRECHER

„Die Sucht nach fettleibigen Büchern“

⁸ Martin Hielscher: „Lasst dicke Bücher um mich sein!“, Literaturen 1-2012, S. 33

31 AUTOR

... und so weiter. Das der Öffentlichkeit jeweils leicht verquält mitgeteilte Erstaunen darüber, dass es – wieder einmal! – voluminöse belletristische Neuerscheinungen gibt, überdehnt dabei eine punktuelle Erfahrung ins Grundsätzliche. Plausible Gründe dafür finden sich immer: Das Lektorat sei schlampiger geworden, das Internet verleite via Copy and Paste zur sachbuchartigen Aufblähung der Texte, die Talkshowgesellschaft hofiere Dickbuchautoren mehr als Verdichtungskünstler mit ihren schmalen Bänden. Solche allerdings läsen vornehmlich freiberufliche Kritikerinnen und Kritiker viel lieber: Sie tun sich mit dicken Büchern schwer. Wächst deren Zahl nämlich auffallend, nimmt auch ihre ökonomische Bedrohungsqualität zu. Rezensionen von dicken Büchern werden keineswegs besser bezahlt als die von dünnen. Selbst wenn die Kritiken etwas länger ausfallen dürfen, sinkt der Stundenlohn allein durch die Lesezeit dramatisch.

048 Sieglinde Geisel – 0'06

Das ist immer der Tod, wenn man das mit dem Geld mitrechnet! Geld verdirbt alles! Also, das versuch ich wirklich auszublenden.

14 WUTLESER

Du auch? Nein, du nicht!

32 AUTOR

Mein innerer Besserwisser mal wieder.

15 WUTLESER

Du würdest nie für einen Fünfminüter im Radio 1.000 Seiten durchhackern. Du würdest einen 1.000-Seiter privat lesen, zugestanden. Dann aber ohne den Zwang, dich dazu äußern zu müssen.

33 AUTOR

Auch in der Literaturkritik gibt es eine Work-Life-Balance.

Musik: „Money“ von Pink Floyd, Acappella-Version von „Vocomotion“. O-Ton darüber:

25 SPRECHERIN

Die Ökonomie des dicken Buches kennt vorderhand keine Gewinner: Für den Kritiker zahlt sich die ausgedehnte Beschäftigung nicht aus, für Autor und Verlag liegen die Erzeugungskosten des Produkts hoch. Der Autor schreibt lange, der Verlag muss für die Herstellung, Lagerung und Auslieferung des Buches tiefer als sonst in die Tasche greifen. Allerdings sind Folianten im Laden teurer als Taschenbücher – demnach profitiert am ehesten der Buchhändler?

049 Klaus Palme – 0'13

Wenn ich jetzt nur Bücher für 35 Euro verkaufe, in derselben Menge wie die Gesamtmenge Bücher, die ich am Tag verkaufe, dann hab' ich natürlich einen größeren Gewinn, das ist klar! Aber die Mischung macht's, und die bleibt eigentlich tendenziell immer gleich.

26 SPRECHERIN

Ökonomische Vorteile also: eher gering. Und Nachteile?

050 Klaus Palme – 0'18

Also der einzige Nachteil bei dicken Büchern, wenn ich das jetzt mal so ganz betriebswirtschaftlich sagen darf: Wenn ein Kunde ein dickes Buch kauft, bleibt er mir als Kunde ja für längere Zeit abwesend! (*lacht*) Weil er mit dem dicken Buch zu tun hat, ja? Aber das schmälert meine Freude über einen gelungenen Beratungserfolg eigentlich nicht.

27 SPRECHERIN

Leser und Leserinnen sind die Hauptprofiteure der Schwarten, Ziegelsteine, Doorstops, denn deren Seitenpreis fällt unschlagbar günstig aus. Aber wer errechnet den bei einem Roman? Buchhändler Klaus Palme gewiss nicht. Er verkauft am liebsten, was ihm selbst gefällt:

051 Klaus Palme – 0'17 *geht ein paar Schritte zum Büchertisch*

Zum Beispiel Haratischwili „Das achte Leben“! Ein Buch, was einen überraschenden Erfolg gehabt hat, trotz der Dicke. Und fast alle, die es gelesen haben, finden es noch zu dünn, obwohl es dreizehnhundert Seiten hat.

16 WUTLESER

Oh, peinlich für dich! Du hast es auf Seite 545 abgebrochen!

34 AUTOR

Nicht abgebrochen, unterbrochen! Aus rein äußerlichem Anlass, als das Ende meines Sommerurlaubs und ein markanter Einschnitt im Roman zusammenfielen. Allerdings habe ich trotz aller Empfehlungen die Lektüre später nie wieder aufgenommen.

052 Klaus Palme – 0'09

Mir hat das imponiert, das Buch, und das hat mich auch berührt! Und diese Mischung ist so wirksam, dass die Dicke eines Buches dann keine Kategorie mehr ist.

35 AUTOR

Bei mir war aber nach weniger als der Hälfte schon der Punkt der „kathartischen Erschöpfung“ überschritten. Die Geschichte einer georgischen Familie im 20. Jahrhundert interessierte mich in jenen Passagen, in denen der Stalinismus in Georgien geschildert wurde und eine Bildungslücke füllte. Der Roman und seine Figuren ließen mich dagegen kalt.

17 WUTLESER

Kalt? – Nein, mein Lieber, du hast von Anfang an gekocht, wie deine Notate zeigen! Oder willst du das hier nicht geschrieben haben? „Schon auf der ersten Seite abgestoßen von der Sprache, zu laut, aufdringlich, nicht passend, ordinär, nicht schriftdeutsch, dazwischen zu orientalisch metaphorisch. Ist aber nur die Vorrede, bessert sich. Bin voreingenommen – eigentlich keine Lust, das zu lesen! Zu auftrumpfend: „Boah, kann ich gut erzählen!“ In Wahrheit eher strukturlos drauflosschwafelnd.“

Musik: Schriller Pianoakkord aus Theo Brandmüller „Memento“.

053 Sabine Friedrich – 0'03

Dieses Buch ist wie Lakritz! Es gibt bei Lakritz keine Neutralität!

Musik: Weiterer Akkord.

28 SPRECHERIN

Revision der Arbeitshypothese: Dicke Bücher sind nicht nur dick, sie sind wie Lakritz. Ausnahmslos.

36 AUTOR

Auch wenn Sabine Friedrich hier eigentlich nur von ihrem eigenen Roman spricht – ihr Verdikt fasst meine stichprobenartigen Dickbuchlektüren bündig zusammen. Es gab kaum mittlere Emotionen! Nicht bei Rudolf Borchardts literarischem Großporno „Welpuff Berlin“.

29 SPRECHERIN

1.086 Seiten. Ejaculatio ... Verzeihung: finis praecox auf Seite 99.

37 AUTOR

Und auch nicht bei Paul Austers voller Unlust zu Ende gelesener *Great American Novel* „4 – 3 – 2 – 1“, die ja doch nur eine große Ich-Erzählung ist. William Gaddis „JR“ ... durchgefallen.

30 SPRECHERIN

Reiner Dialogroman, Methusalem im Ungelesen-Regal. 1.040 Seiten, Lektüreabbruch auf Seite 102.

18 WUTLESER

„Der Dauerdiallog nervt, die mangelnde Zuordnung nervt, das Ganze schleppt sich dahin und wirkt wie schlechtes Fernsehen (was vielleicht 1970 literarisch revolutionär gewesen ist).“

38 AUTOR

Und die Bestseller? Der Missbrauchsroman „Ein wenig Leben“ von Hanya Yanagihara, ein inhaltlicher wie erzählerischer Härtetest, ließ mich in meinen Notizen kühn spekulieren:

19 WUTLESER

„Idee zu einer ‚Schwingungstheorie‘ wie folgt: Alle dicken Bücher funktionieren nur auf der Basis, dass sich der Leser einschwingt. Entscheidend dabei ist die ‚Zähigkeitsrelation‘, also das Verhältnis der Zeit, die der Autor braucht, um das Thema überhaupt erst zu entwickeln (hier 100 Seiten), und der Zeit, die der Leser braucht, um sich darin einzuschwingen. Ich wäre normalerweise schon längst weg gewesen, weil ich viel schneller schwinde.“

39 AUTOR

Selbstredend hätte ich noch viele andere Dickbuchautoren der letzten Jahrzehnte erwähnen können, von David Foster Wallace bis Roberto Bolaño, von Frank Schätzing bis Neal Stephenson, von Péter Nádas bis Navid Kermani. Merkt jemand was?

055 Sabine Friedrich WH

Männer ... die Männer!

40 AUTOR

Männer bauen sich gerne Mausoleen. Ich aber ging schließlich einer Schriftstellerin ins Netz, auf einigermaßen wundersame Weise. Ihren Roman „Wer wir sind“ hatte ich irgendwann ...

31 SPRECHERIN

Genauer: im Jahr 2012.

41 AUTOR

... in mein Ungelesenen-Regal verbannt, weil er mir einfach zu dick war. Das schmucklose, rein typografische Cover schien mir wenig zu versprechen; außerdem kannte ich die Autorin gar nicht, und das ist ein schweres Manko, wenn man eine solch lange Reise gemeinsam antreten soll. Als ich nun aber, acht Jahre später, für diese Sendung vor dem Regal stand, wusste ich augenblicklich: Jetzt musst du diese Herausforderung annehmen!

056 Sabine Friedrich – 0'08

Vielleicht war das Buch einfach für irgendwas zu früh! Deswegen hat's halt auf Sie gewartet, dass Sie es entdecken. Der Mann, der mich versteht. (*lacht*)

Musik: Max Reger „Fughette über das Deutschlandlied“ (Klavier). Ganz ausspielen (0'57).

42 AUTOR

Hier beginnt eine Beglückungsgeschichte. Schalten Sie ab, wenn Sie Lakritz verabscheuen.

057 Sabine Friedrich – 0'17

Dieses Buch ist wie Lakritz! Es gibt bei Lakritz keine Neutralität! Ich hab' zum Beispiel auf Amazon nicht eine einzige Bewertung von 3 Sternen! Ich hab' 5 und ich hab' 1, und ich hab' ein paar mit 2 und ein paar mit 4, aber ich hab' keine einzige mit 3! Entweder sagt man: „Grauensvoll!“ Oder man sagt: „Großartig!“ Und dazwischen gibt's ganz wenig.

058 Bianca Dombrowa – 0'28

Es geht ihr um Grunde darum, die menschliche Psyche zu erkunden in Momenten, in den es um Entscheidungen geht. Also: Was bringt einen Menschen in speziellen Situationen dazu, sich für oder gegen etwas zu entscheiden, das ihn möglicherweise das Leben kostet, zum Beispiel. Und diese Fragestellung, die dekliniert sie durch anhand der Geschichte des deutschen Widerstands, anhand der konkreten Figuren, die für diesen deutschen Widerstand stehen.

32 SPRECHERIN

Bianca Dombrowa. Programmleiterin Belletristik beim Deutschen Taschenbuch Verlag, DTV, München. Zugleich Lektorin des Romans „Wer wir sind“ von Sabine Friedrich.

059 Bianca Dombrowa – 0'17

Ich glaube, dass es wirklich die große Form, dieses Auserzählte, auch gebraucht hat, um die Schönheit transportieren zu können, die das Ganze ja hat! Diese tragische Geschichte ist ja von unglaublicher Schönheit, wenn man etwas über Menschen lernen möchte. Und diese Schönheit brauchte einfach diesen Raum.

20 WUTLESER

„Bin sofort drin.“

43 AUTOR

... notierte mein innerer Wutleser, überraschend sanft. Dabei ist das Thema auf den ersten Blick alles andere als anziehend. Es ist dunkel, erschreckend, trostlos – denn niemand, der das Buch liest, kann sich vormachen, dass ihn ein Happy End erwarte.

13 ZITATSPRECHER

„Dieser Roman vereint sie miteinander, die Frauen und Männer, die sich dem Nationalsozialismus widersetzen. Er erzählt von ihrem Sterben, vor allem aber von ihrem Leben. Dabei entrollt sich vor dem Leser ein gewaltiges Panorama.“

33 SPRECHERIN

Werbetext auf dem Buchrücken.

44 AUTOR

Dutzende von Namen und Personen ziehen an mir vorüber, treten mir näher, rücken wieder ab, werden zeitweilig schärfer, dann wieder unscharf. Stets aber erreichen sie mich, sehen mich an, sprechen zu mir.

060 Sabine Friedrich – 0'30

Für mich war das Buch immer ein Haus! Und man geht in diesem Haus herum. Und eben auch diese Frage mit den vielen Namen, den vielen Namen ... ich hab' immer gesagt: Das ist doch Unsinn! Stell dir doch bitte vor, du gehst auf ein großes Fest, und die werden dir alle vorgestellt, die Leute, die da sind! Das merkst du dir nicht. Und dann kommst du mit dem ins Gespräch, und dann kommst du mit dem ins Gespräch, und für das Gespräch ist es vielleicht gar nicht so wichtig, dass du jetzt weißt, dass vorhin schon jemand den erwähnt hat oder so. Du bist jetzt in diesem Moment! Lies es zen-mäßig! Und das Buch wird dich schon tragen.

061 Bianca Dombrowa – 0'25

Ich finde, ein Reiz dieser Lektüre, die ja doch ganz schön herausfordernd ist, einfach vom Volumen ist, ist ja diese Belohnung auch dieses Sounds, in den man sich reinbegibt und ganz viel Emotionen auch auslebt und miterlebt. Das ist ja auch ne Belohnung, diese Schönheit des Textes, ja? Dass man sich das antut, das sind ja schreckliche Themen, das sind ja Dinge, die einen bis in den Schlaf hinein verfolgen, und auch noch Jahre danach.

21 WUTLESER

„Erstmals davon geträumt. Stoff beeinflusst meine Stimmung auch tagsüber. Mein Gedanke: ‚Wo es die Todesstrafe gibt, kann sie schnell für alles gelten.‘“

45 AUTOR

Das Buch durchdringt mein Leben, durchwebt es mit seinen vielen Fäden, zieht eine Ebene der Skepsis ein, lässt meine Normalitätswahrnehmung plötzlich brüchig werden. Ich gerate damit in jenen Sog, den die Autorin selbst beim Schreiben erlebt hat. Im parallel veröffentlichten Werkstattbericht schildert sie es:

01 ZITATSPRECHERIN

„Ich entferne mich immer weiter von den anderen, von Bekannten und Freunden. Ich bringe keine Aufmerksamkeit mehr für sie auf. Jemand erzählt von einem Urlaub, und ich denke an den Ostfeldzug. Jemand berichtet, dass X Pleite macht, und ich denke an Freya, die Kreisau verlässt. Ja aber bitte, damals war Krieg. X macht Pleite mitten im Frieden, ist das nicht wirklich eine Tragödie? Ich weiß nicht. Ist es eine?“

062 Sabine Friedrich – 0'05

Ich wusste ja überhaupt nicht, wie lang es wird. Und ich wusste auch überhaupt nicht, wie lange ich brauche.

02 ZITATSPRECHERIN

„Ich könnte für X kochen, ich könnte sein Teegeschirr einpacken, wenn er nun aus seinem Haus in eine kleinere Wohnung umziehen muss. X wer? Ich vergesse die Namen von Leuten, die ich seit Jahren kenne. Ich kann mich nun mal nicht mehr an sie erinnern, na und? Ich bin unmöglich, vollkommen unmöglich.“⁹

46 AUTOR

Sechs Jahre dauert es schließlich, bis Sabine Friedrich aus ihrem Strudel wieder auftaucht. Dass sie vom Stoff überwältigt und begraben wird, liegt auf der Hand. Aber warum ich, der Leser, der nur wenige Wochen damit verbringt?

34 SPRECHERIN

Während der Lektürezeit beginnt eine Pandemie. Normalität bedeutet nicht mehr gewohnte Verlässlichkeit. Normalität weicht der Unsicherheit.

47 AUTOR

Und das spiegelt sich – inhaltlich völlig anders, emotional jedoch unabweisbar verwandt – in diesem Roman über das Dritte Reich wider.

063 Sabine Friedrich – 0'39

Ich hab' ja auch im Schreiben zum ersten Mal begriffen – und das kann man im Sachbuch, das kann man in gar keinem anderem Medium machen, weil das in jedem anderem Medium sofort komplett in die falsche Richtung losgeht –, ich hab' zum ersten Mal begriffen, wie man 1932 reinen Herzens Nationalsozialist werden konnte. Das war mit für

⁹ Sabine Friedrich „Wer wir sind – Materialband“, München 2012 (DTV). S. 95f.

mich das Erschütterndste! Weil es natürlich darauf reflektiert, was wir heute uns einbilden, für Standpunkte beziehen zu müssen, wie die uns unter Umständen in ein paar Jahren in eine Ecke stellen, wo wir denken: „Gott, was hab’ ich getan? Was muss ich jetzt machen, um da wieder rauszukommen, um das wieder gutzumachen?“ Und dann ist man halt Stauffenberg.

48 AUTOR

Und stirbt.

***Musik WH:** Schriller Pianoakkord (kurz)*

064 Sabine Friedrich – 0’39

Jeder Moment des Lebens ist eigentlich *Cross Roads*. Es ist eine Kreuzung, wo man entscheiden muss, ich geh links oder rechts. Man merkt das oft eben gar nicht. Das ist ein Gedanke, den man denkt. Das ist ein Ressentiment, dem man nachgibt. Das ist, zu welchem Buch oder zu welcher Zeitung ich greife, am Kiosk, weil ich denke: „Hm, die Schlagzeile!“ Und eins ist klar: Was immer man tut, man kommt an diesen Punkt nicht wieder zurück, dass man die andere Abzweigung nehmen könnte. Und wenn ich diese genommen hab, dann möchte ich mir ein paar Meter weiter sagen können, dass ich das richtig gemacht hab! Das heißt, es wird immer schwerer, immer schwerer, wenn ich selbstkorrumpierende, moralisch korrumpierende Entscheidungen getroffen habe, umzuschwenken.

065 Bianca Dombrowa – 0’26

Da können sich vier Rezensenten ... können die Nase rümpfen und sagen, sie hätten das alles viel intellektueller und viel verdichteter und viel transzendierter gemacht. Das kann ja alles sein, dass sie das gemacht hätten, haben sie aber nicht. Aber Sabine Friedrich hat etwas geschaffen, was den Menschen was gibt. Und ich habe zu keinem Buch – und ich habe echt schon viele Bücher begleitet – noch nie so viele beeindruckende, wirklich bewegende Leserbriefe gesehen! Ja? Dass Menschen sich bei ihr bedanken für dieses Buch!

***Musik Otto Dienel** „Trauermarsch über den Choral Jesus, meine Zuversicht“ (Orgel).*

Autor darüber:

49 AUTOR

„Wer wir sind“ hat eine sehr spezielle Rezeptionsgeschichte. Die Erstauflage betrug 24.000 Stück; darunter hätte sich das Projekt mit Dünndruckpapier und sorgfältiger

Bindung herstellerisch nicht gerechnet. In acht Jahren wurden davon immerhin vier Fünftel verkauft. Denn der Roman starb nicht den gewöhnlichen Buchtod nach 18 Monaten mit Abgang in die Ramschkiste. Er entwickelte sich über Mundpropaganda und Buchhändlerempfehlungen zum Longseller.

066 Sabine Friedrich – 0’10

Die Historiker, für die war das ne relativ schnelle, klare Sache: Hier sind Fakten, die alle stimmen, so aufbereitet, wie ich die noch nie gelesen hab’ – cool!

14 ZITATSPRECHER

„Das Manuskript ist atemberaubend.“

35 SPRECHERIN

Professor Manfred Görtemaker, Universität Potsdam, in seiner historischen Expertise zum Text.

15 ZITATSPRECHER

„Man wird in die Geschichte des Dritten Reiches regelrecht hineingesogen. Die Figuren des Widerstandes erwachen zu neuem Leben, wie es meines Erachtens in keiner geschichtswissenschaftlichen Darstellung bisher der Fall war.“¹⁰

50 AUTOR

Nicht nur Historiker lobten das Buch, auch fast alle Nachfahren hingerichteter Widerstandskämpfer – von Kommunisten bis zum Hochadel – schätzen diesen Roman und haben sich von ihm in den Bann schlagen lassen. Nur die Literaturkritik nicht, eine für Sabine Friedrich damals völlig neue Erfahrung:

067 Sabine Friedrich – 0’28

Ich bin ja keine bekannte Autorin! Und wenn Sie kein bekannter Autor sind, haben Sie den großen Vorteil, dass man Sie ja nicht besprechen muss. Ich hab’ in meinem Leben nie ne schlechte Kritik bekommen! Ja, warum? Ist doch auch klar: Jemand schreibt ein Buch, warum soll ich das besprechen? Au, das war ein schönes Buch, kann ich ja mal was Nettes drüber sagen! Aber bei diesem Buch war halt ziemlich schnell klar, durch das Thema, durch das Format, da würden sich Leute bemüßigt fühlen, ihren Senf abzugeben.

¹⁰ Werkstattbericht, Buchhändlerausgabe S.9

22 WUTLESER

Typisch beleidigte Leberwurst, „Senf abgeben“, so wird man als Kritiker gesehen. Und gedemütigt! Da braucht sie sich nicht zu wundern!

36 SPRECHERIN

Tatsächlich erschienen zu „Wer wir sind“ nur vier negative Besprechungen – die allerdings in den wichtigsten Zeitungsfeuilletons. Ein Kurzverriss verstieß dabei gegen jedes Berufsethos. Schon die Relation – 1.138 *Zeichen*, um über 2.032 *Seiten* zu urteilen –, zeigte, worum es eigentlich ging: die Machtdemonstration eines dominanten Kritikers.

068 Sabine Friedrich – 0'17

Weil er hat in der ZEIT unter der Rubrik „Was wir nicht empfehlen“ oder „Wir empfehlen nicht“, hat er acht Zeilen geschrieben, in denen er geschrieben hat: Dieses Buch darf man auf gar keinen Fall anfassen, man darf es nicht lesen, es ist ein Schundwerk, und ein Landserheft wäre ehrlicher gewesen.

23 WUTLESER

Dicke Bücher sind halt Körperverletzung, das hatten wir heute schon mehrfach, also ich kann –

51 AUTOR

– ich kann den Ressentiments meines mit dem Literaturbetrieb zu eng verbandelten inneren Wutlesers absolut nicht folgen. In Wahrheit schrieb ich am Schluss der Lektüre von „Wer wir sind“:

24 WUTLESER *mürrisch*

„Das ist kein dickes Buch, das ist ein großes Buch.“

52 AUTOR

Bisschen euphorischer!

25 WUTLESER *euphorisch*

„Das ist kein dickes Buch, das ist ein großes Buch.“

Musik WH ZAZ „J'ai tant escamoté“ – Instrumentalauftakt. O-Ton darüber:

069 Sabine Friedrich – 0'27

Ich versteh den Betrieb nicht, ich versteh's nicht. Aber ich bin hier auch hier auf dem Land ... morgens um sechs fang ich an zu schreiben, im Bett. Oder im Garten, wenn's Wetter schön ist. Um halb acht leine ich meinen Hund an und geh anderthalb, zwei Stunden mit meinem Hund ins Naturschutzgebiet, hinten in die Seen. Dann komm ich zurück, mach mir einen Kaffee und setz mich hin und fang an zu arbeiten. Was weiß ich vom Literaturbetrieb? Dann geh ich in meinen Garten jäten, dann back ich Kuchen ... ich hab' keine Ahnung vom Literaturbetrieb!

Musik WH ZAZ „J'ai tant escamoté“ – zweite Instrumentalpassage. O-Ton darüber:

070 Sieglinde Geisel – 0'23

Also Mandelstam hat das mal ganz toll formuliert, in irgendeiner Rezension, so ganz nebenbei: „Der Dichter muss sich das Recht erst erwirken, mit dem Leser ins Gespräch zu treten!“ Und da find ich, gibt's ne Anstandspflicht, also je dicker ein Buch ist, desto besser muss es auch geschrieben sein! Sonst find ich das ne Unverschämtheit von mir zu erwarten, dass ich 1.000 Seiten Lesezeit meines Lebens dafür aufbringe, und ich habe nichts davon.

53 AUTOR

So unterschiedlich sind die Positionen: Die eine muss schreiben, die andere muss lesen – wobei sich Sieglinde Geisel nie über Sabine Friedrich geäußert hat. Sie kannte sie vor unserem Gespräch ebenso wenig, wie ich diese Autorin kannte. Dass liegt tatsächlich auch an deren entrückten Lebensweise in der fränkischen Provinz, in Coburg. Wer mitspielen will auf der Bühne des Literaturbetriebs, muss ins Format des Literaturbetriebs passen, sich als Darsteller mit seinen Produkten passgenau einfügen. Carlos Spoerhase:

071 Carlos Spoerhase – 0'10

Wenn man falsche Umfänge anpeilt, kann man sich dann auch – sozusagen im Literaturbetrieb als Wirtschaftsbetrieb – dann in so einem Raum plötzlich finden, wo man keinen Ort mehr hat, wo man das platzieren kann.

54 AUTOR

Und dann wird man von den Platzanweisern in eine staubige Nische geschoben und dort vergessen.

26 WUTLESER

Oh, ich weiß genau, was jetzt kommt! Die große Selbstbezüglichungsarie. „Ich zerknirsche mich! Warum habe ich nicht schon 2012 reagiert! Wäre ich doch kein Kritiker, sondern eine zugewandte, achtsame, verständnisinnige Leserin!“ Blödes Klischee, wirklich! Macht mich wütend!

55 AUTOR

Wogegen nur Aufklärung hilft. In dem halben Jahr meiner Dickbuchlektüren kreuzt ein hilfreiches Zitat der Schriftstellerin Sabine Scholl meinen Weg:

03 ZITATSPRECHERIN

„Aus meiner Lektüre als Jurorin konnte ich durch Selbstbeobachtung folgende Beurteilungskriterien ableiten: *Konstruktion, Schlüssigkeit, Spannungsbogen, Figurenaufbau, Motivation, Erzähltechniken, inhaltliche und formale Innovation. Wie wird Faktenwissen aus Geschichte, Politik, Wissenschaft etc. eingearbeitet? Wie steht es um die realpolitische Aktualität? Wird der Text gegebenenfalls mit Wissen überladen? Zeigt er eine vielfältige Welt oder bleibt er auf ein Milieu beschränkt?*

37 SPRECHERIN

„Erfundene Heimaten“. Sonderzahl Verlag, 2019.

56 AUTOR

Was als Anstandskatalog fairer Literaturkritik gelten sollte – um wieviel mehr bei dicken Büchern! –, geht nicht selten im Tagesgeschäft unter.

04 ZITATSPRECHERIN

„Der Lesevorgang ist jedoch nicht nur analytisch geprägt, wichtig ist auch, ob und wie ein Text nachwirkt. *Wie verändert das Buch den Leser? Was bleibt nach drei Tagen als Eindruck haften? Was nach drei Wochen?*“¹¹

57 AUTOR

Bei „Wer wir sind“ vieles, sogar fürs Leben, darunter ein Zitat:

¹¹ Sabine Scholl „Erfundene Heimaten“, Wien 2019 (Sonderzahl Verlag). S. 22

16 ZITATSPRECHER

„Ich habe nicht die Macht zu verhindern, dass das Gesindel die Welt regiert, aber gegen eines kann ich mich Gott sei Dank doch wehren, so schwach ich auch bin, dass mir nämlich das Gesindel die Welt erklärt.“¹²

38 SPRECHERIN

Theodor Haecker. Katholischer Philosoph. Mentor von Hans und Sophie Scholl.

072 Sabine Friedrich – 0’13

Das Haecker-Zitat zum Beispiel weiß ich nicht, dass ich das bei den Scholls gefunden habe oder so. Sondern ich wusste halt, dass Hans Scholl mit dem so viel zu tun hatte, und dann hab’ ich Haecker gelesen! Um ein Zitat zu finden auch!

58 AUTOR

Das dann gleich zweimal im Buch vorkommt. Bei mir führte es zur Entdeckung Theodor Haeckers. Auch das ein Kriterium von Literaturbewertung: Hat das Buch mein Leben verändert? Aber ja – mein Lesen nämlich! Und bei Haecker finde ich auch eine Stelle, die die Welthaltigkeit von Literatur in Relation zu deren Umfang setzt:

17 ZITATSPRECHER

„Es gibt Schriftsteller, die immer pointiert schreiben, auch wenn sie von Dingen schreiben, die gar keine Pointe haben.“

39 SPRECHERIN

„Nachtgedanken“, Hegner-Bücherei, 1948.

18 ZITATSPRECHER

„Das ist vom Übel und recht eigentlich unnatürlich. Die Welt ist rund, sie ist nicht spitz. Aber vielleicht sagt einer: Das ist ja auch eine Pointe!“¹³

¹² Zit. nach Sabine Friedrich „Wer wir sind“, München 2012 (DTV). S. 1213

¹³ Theodor Haecker „Nachtgedanken“, Olten 1948 (Hegner-Bücherei). S. 219

59 AUTOR

Die Welt ist rund, nicht spitz. Oft auch flach und breitgewalzt. Und manchmal durchaus öde. So kann man sie beschreiben, dann entstehen dicke Bücher, die dazu einladen, sie mit einer Pointe zu beurteilen, also zur Strecke zu bringen. Aber je breiter ein Buch ausfällt, umso breiter auch das Spektrum der Reaktionen darauf.

Musik WH Schostakowitsch „Jazz Suite No.2: 6. Waltz II“ (Auftakt). Passage bis Ende darüber:

073 Sieglinde Geisel – 0'01

Knausgård, oah!

40 SPRECHERIN

Kritikerin Sieglinde Geisel über Karl Ove Knausgård, unbestrittener Schwergewichtsmeister in der Klasse „Zeitgenössische Lebensberichte“.

27 WUTLESER

Und offenbar gedruckt auf Blättern aus plattgewalzter Lakritzmasse.

60 AUTOR

Bitte?

28 WUTLESER

Hör selbst!

074 Heinrich von Berenberg 0'12

Mich hat es abgeschreckt, also weil es schon so als ein dicker Brocken auf dem Tisch lag, und weil ich auch mitbekommen habe, dass es ja praktisch im Grunde genommen Autobiografie ist. Autobiografie, Autobiografie, Autobiografie!

41 SPRECHERIN

Heinrich von Berenberg.

075 Heinrich von Berenberg 0'14

Meine Frau, hat – ich glaube – drei Bände mindestens gelesen, und ist davon sehr angetan gewesen, zum Teil auch begeistert. Sie ist eine kritische Leserin, fand das aber wirklich sehr beachtlich und sehr gut.

29 WUTLESER

Solche Lakritzliteratur liebt oder verabscheut man.

076 Sieglinde Geisel – 0'13

Ich gehör zu den wenigen, die wirklich das verrissen haben! (*lacht*) Und da dachte ich echt, da ist mir meine Lebenszeit jetzt wirklich zu schade! Also diesen Mist ... ich muss jetzt nicht wissen, dass er die Spülmaschine ausgeräumt hat, und dass er aufs Klo ist, und dass er heute schon beim Abwaschen nen Ständer hatte, okay!

077 Bianca Dombrowa 0'07

Mein Mann hat's mit Stumpf und Stil gelesen und ist begeistert! Und der ist echt picky, also der hat ein ganz, ganz, hohen Lesestandard.

42 SPRECHERIN

Bianca Dombrowa. Friktionen in einer Intellektuellenehe.

078 Bianca Dombrowa 0'05

„Ja, so what?“ Also irgend ne Form von Überhöhung oder künstlerischer Überformung erwarte ich doch. Eigentlich.

61 AUTOR

Verdichtung, Verknappung, Überformung, das sind auch wichtige Kriterien für die Literaturwissenschaft. Carlos Spoerhase:

079 Carlos Spoerhase 0'35

Man könnte ja sagen, man hat einerseits den Umfang oder auf textueller Ebene die Länge. Und dann könnte man sagen, hat man ja auch noch so was wie ne Dichte. Oder so was wie so ein spezifisches Gewicht der Wörter, wenn man so möchte. Und da könnte man dann sagen, ein Text von Flaubert ist vielleicht viel kürzer als irgendeiner dieser Fantasy-Romane, aber ist natürlich viel, viel dichter! Um dort dann irgendwie zehn Sätze zu lesen, braucht man viel mehr Kraft – und vielleicht auch viel mehr Zeit! – als bei diesem Fantasy-Genrefiction, wo man im Grunde genommen schon ... also gar nicht merkt, wie man zehn Sätze gelesen hat, weil man schon wieder weiter ist –

62 AUTOR

– aber genau das womöglich am Schmöker schätzt: Dass man nämlich auf dessen Wellenkamm surfen kann, ohne tauchen zu müssen. Leseglück oder Lesefrust

entstehen ganz individuell, beide freilich vereint unter demselben Horizont, der alle Menschen überwölbt:

080 Klaus Palme 0'10

Mein Leben ist endlich! Das ist eine Kategorie, die zunehmend bei der Auswahl von Büchern für mich eine Rolle spielt. Ja, und ich finde: Es ist auch kein falsches Lineal.

43 SPRECHERIN

„Die ganze Welt in einem Buch“. Vom wunderlichen Hang zu 1.000 Seiten plus. Von Florian Felix Weyh.

Es sprachen Maria Hartmann, Bettina Kurth, Michael Rotschopf, Axel Wandtke und der Autor.

63 AUTOR

Der mit einem Zitat von Hans Blumenberg die Buchdeckel schließt.

19 ZITATSPRECHER

„Auch ein Buch kann zuschlagen, wenn am Wegwerfen heilige Scheu hindert. Der Autor erfährt es nicht, denn zum Glück sind nicht alle Leser Rezensenten.“¹⁴

44 SPECHERIN

Ton: Ralf Perz

Regie: Clarisse Cossais.

Redaktion: Jörg Plath.

Produktion Deutschlandfunk Kultur 2020.

¹⁴ Hans Blumenberg „Lebensthemen“, Stuttgart (Reclam), S. 68